

Forkels Handexemplar seiner Bach-Biographie

Im Mai 2004 konnte das Bach-Archiv Leipzig über das Musikantiquariat Hans Schneider, Tutzing, Johann Nikolaus Forkels Handexemplar seiner Bach-Biographie erwerben. Vorbesitzer war Heinrich Sievers in Hannover, der es 1959 aus dem Nachlaß Bloetz in Braunschweig erhalten hatte.

Auf der Titelseite, unter der Verlagszeile, hat Friedrich Konrad Griepenkerl die Besitzfolge festgehalten: „Dies Exemplar besaß Forkel, nachher Dr. Riedel, von dem ich es zum Geschenk erhielt. G“ [riepenkerl, Fr. Conrad (von anderer Hand mit Blei ergänzt)].

Das Handexemplar enthält handschriftliche Eintragungen von Forkel und seinem Schüler Griepenkerl.

Hs. Forkel: Im Innendeckel sind zwei halbe Blätter aufgeklebt. Das eine zeigt die Handschrift Forkels, das andere ist ein Notenblatt, beschriftet von anderer Hand (Christoph Gottlieb von Murr?). Das Vorsatzblatt recto enthält kürzere Eintragungen.

Hs. Griepenkerl: Vorsatzblatt verso und Nachsatzblatt recto mit kurzen Eintragungen; Nachsatzblatt verso mit längeren Eintragungen.

Anmerkungen Griepenkerls zum Inhalt des Buches finden sich auf den Seiten 5, 11, 28, 42, 50, 51–54, 56, 58 und 60.

*

Forkels Bach-Biographie entstand im Zusammenhang mit den redaktionellen Arbeiten an den *Oeuvres complètes de Jean Sebastian Bach* als Werbeschrift für diese sogenannte erste Bach-Gesamtausgabe, erschienen 1801–1804 in 16 Heften bei Hoffmeister und Kühnel in Leipzig. Ursprünglich wollte Forkel „ueber den Nutzen und die Nothwendigkeit einer guten, korrechten Ausgabe der beßten S. Bachischen Werke“¹ in einer geplanten *Musikalischen Reisebeschreibung* berichten, doch war aus diesem Vorhaben nichts geworden.²

¹ *The Forkel – Hoffmeister & Kühnel Correspondence. A Document of the Early 19th-Century Bach Revival*, hrsg. von G. B. Stauffer, New York 1990 (nachfolgend zitiert: Stauffer), Brief Nr. 4 (4. Dezember 1801).

² Der Titel des Buches sollte lauten: „Beschreibung einer mus. Reise durch die vornehmsten Städte des nördl. u. südl. Deutschlands in Briefen an seine Freunde vom

Innerhalb weniger Monate – von der Idee des Buch-Projektes im Februar 1802 bis zum Einsenden der letzten Manuskriptseiten im Juli 1802 nach Leipzig – entstand dann das „kleine Werkchen über das Leben und die Werke J. S. Bachs“³, wie Forkel es selbst liebevoll nannte. Bereits zur Michaelismesse 1802 konnten Hoffmeister und Kühnel im Leipziger Meßkatalog⁴ die Bach-Biographie anzeigen, allerdings fehlte noch das Frontispiz, dessen Herstellung sich verzögert hatte.⁵ Mit einem Brief vom 29. Oktober 1802 erhielt der Autor drei Vorabexemplare, noch ohne das Bach-Porträt, und bedankte sich bei dem Verlag für den „sauberen u. korrekten“ Druck.⁶ Hinsichtlich des Honorars gingen Hoffmeister und Kühnel bereitwillig auf Forkels Vorschlag einer Ratenzahlung ein und schickten ihm mit weiteren 9 Exemplaren zunächst 10 Louisdors, zur Neujahrmesse 1803 die restlichen 10 Louisdors.⁷ Im Dezember 1802 wurde schließlich in Cahier XI der *Oeuvres complètes* Forkels Bach-Biographie angezeigt: „Ueber J. Seb. Bachs Leben, Kunst und Kunstwerke. Für patriotische Verehrer echter musikalischer Kunst von J. N. Forkel. Mit Bachs Bildniss und Kupfertafeln. (Preis 1 Rthlr. Leipzig im Bureau de Musique.) ...“⁸

Zwei Monate später, im Februar 1803, erschien in der *Allgemeinen Musikalischen Zeitung* anonym eine von Karl Friedrich Zelter verfaßte ausführliche Rezension, ausgesprochen wohlwollend und positiv, ohne größere kritische Einwände,⁹ und Forkel bedankte sich bei Zelter „für die freundliche Beurthei-

Verf. d. All. Gesch. d. Musik“ (zitiert nach H. Edelhoff, *Johann Nikolaus Forkel. Ein Beitrag zur Geschichte der Musikwissenschaft*, Göttingen 1935, Anmerkung 192). Im Mai 1801 hatte Forkel eine ausgedehnte Forschungsreise unternommen, um Material für den dritten Band seiner *Allgemeinen Geschichte der Musik* zu sammeln.

³ Stauffer, Brief Nr. 7 (15. Februar 1802).

⁴ *Allgemeines Verzeichniß der Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Michaelismesse des 1802 Jahres entweder ganz neu gedruckt, oder sonst verbessert wieder aufgelegt worden sind, auch inskünftige noch herauskommen sollen. ...* Leipzig, in der Weidmannischen Buchhandlung, S. 394.

⁵ Siehe hierzu insbes. H.-J. Schulze, *Zur Überlieferung einiger Bach-Porträts*, BJ 1982, S. 154–156.

⁶ Stauffer, Brief Nr. 22 (12. November 1802).

⁷ Stauffer, Brief Nr. 23 (26. November 1802).

⁸ Vollständiger Text in LBzBF 6, S. 138f.; vgl. auch die *Beylage* der *Leipziger Zeitungen* vom 18. Dezember 1802, Sp. 2279, mit demselben Wortlaut.

⁹ AMZ 5 (1. Okt. 1802–21. Sept. 1803), Nr. 22, 23. Febr. 1803, Sp. 361–369. Weitere Rezensionen: *Berlinische Musikalische Zeitung* 2, 1806, Nr. 10, S. 37a–39a, und Nr. 11, S. 41a–42a (J. F. Reichardt). Außerdem erschienen in Jg. 1, 1805, Nr. 94, S. 372b–374b ein Auszug aus der Bach-Biographie mit der Überschrift *Johann Sebastian Bachs Leben. (Nach Forkel im gedrängtem Auszuge.)* sowie in Jg. 2, 1806, Nr. 38, Nr. 40 und Nr. 51, S. 149a–150b, S. 157a–159b und S. 201a–202b *Einige Anmerkungen zu Forkels Schrift: Ueber Joh. Sebast. Bach*. Vgl. auch Fußnote 19.

lung meines Bachs“.¹⁰ Im Laufe der Jahre – genaugenommen nach dem Tode Forkels – ist von freundlicher Kritik an seinem Zeitgenossen Forkel nicht mehr die Rede. Das beweisen Zelters Handexemplar der Bach-Biographie – durchschossen mit weißen Blättern, auf denen sich 170 handschriftliche Anmerkungen Zelters finden – und vor allem der dazugehörige 32 Seiten lange Brief, den Zelter kurz nach 1818 oder 1819 geschrieben beziehungsweise diktirt hat, und in dem er sich überaus kritisch gegen Forkel äußert, nicht selten ironisch, sarkastisch und oft auch ein wenig ausfallend.¹¹

Zelters Handexemplar und seine Angriffe gegen Forkel und seinen „Bach“ dürften der damaligen Zeit nicht unbekannt geblieben sein. Am 9. Mai 1842 schreibt Carl Gotthelf Siegmund Böhme – Inhaber des Verlages C. F. Peters von 1828 bis 1855, in dem von 1837 bis 1865 die zweite Bach-Gesamtausgabe, die *Oeuvres complets*, erschien – an Friedrich Konrad Griepenkerl:

„Das Zeltersche Exemplar von Forkels Bachs Leben &c. muß in jeder Hinsicht ein merkwürdiges Stück sein, und auch ich möchte glauben, daß sich doch vielleicht manche brauchbare Wahrheit daraus ziehen läßt, indem ein Mann wie Zelter doch nicht lauter Feindseligkeiten niederschreiben würde ohne diesselben durch ein besseres Wissen hier und da zu motivieren. ...“¹²

*

Neben den allgemeinen ästhetischen und philosophischen Anmerkungen im Handexemplar sollen hier vor allem die Bach betreffenden Bemerkungen erwähnt werden.

Griepenkerl nennt in seinem Eintrag auf dem Innentitel der Biographie einen gewissen Dr. Riedel, von dem er Forkels Handexemplar geschenkt bekommen hatte. Nach Griepenkerls Brief vom 11. September 1843 an den Verlag C. F. Peters hatte Gabriel Riedel (1781–1859) bei der Auktion von Forkels Bibliothek 1819 neben anderen Bachiana auch Forkels *Vademecum* für 20 Reichstaler erstanden.¹³ Daß sich hinter diesem *Vademecum* Forkels Bach-Biographie verbergen könnte, ist unwahrscheinlich. Allein die Höhe des Versteigerungs-

¹⁰ Forkel an Zelter, 28. April 1803. Zit. nach: *Leipziger Allgemeine Musikalische Zeitung* 9, 1874, Nr. 40, 7. Okt. 1874, Sp. 625–627, hier Sp. 625.

¹¹ Vgl. hierzu insbes. E. R. Jacobi, C. F. Zelters *kritische Beleuchtung von J. N. Forkels Buch über J. S. Bach, aufgrund neu aufgefundener Manuskripte*, in: International Musicological Society. Report of the Eleventh Congress Copenhagen, 1972, II, S. 462–466. Zelters Handexemplar befindet sich heute in der Houghton Library, Harvard University, Cambridge/MA.

¹² LBzBF 6, Dk. II/35.

¹³ LBzBF 6, Dk. II/63.

preises verbietet diese Annahme. Die Biographie kostete ursprünglich 1 Taler – nach der Anzeige in Cahier XI der *Oeuvres complètes*.¹⁴ Außerdem enthält das gedruckte Verzeichnis von 1819¹⁵ nicht den gesamten Nachlaß Forkels.

Riedel wurde am 18. Januar 1781 in Holzendorf bei Schwerin geboren. Von 1800 bis 1803 studierte er Jura in Göttingen. 1809 wurde Riedel in Göttingen Universitäts-Syndikus-Adjunkt, 1814 Universitäts-Aktuar und von 1821 bis zu seiner Pensionierung 1852 Universitäts-Sekretär. Von 1809 bis 1830 lehrte Riedel als Privatdozent an der juristischen Fakultät der Göttinger Universität, die ihm 1837 die Ehrendoktorwürde verlieh. Seit seiner Pensionierung mit 71 Jahren widmete sich Riedel vornehmlich der Exzerptionstätigkeit für das *Deutsche Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*, Leipzig 1854ff.¹⁶

Über Ersteigerungen weiterer Bachiana durch Riedel ist nichts bekannt.

Das erste auf den Innendeckel der Biographie geklebte Blatt enthält Gedanken von Forkel über „die Schrift eines Tiefdenkers“, das zweite Blatt – geschrieben offenbar von Christoph Gottlieb von Murr – enthält Noten mit der Überschrift „Ihr Schönen, höret an etc. von J. S. Bach.“. Forkel hatte sich am 4. Februar 1803 bei dem Nürnberger Bach-Sammler für den „Beyfall, den Sie meiner kleinen Schrift über J. S. Bach gütigst haben beweisen wollen“ brieflich bedankt, auch für einige „lehrreiche“ Hinweise, „daß S. B. die Melodie zu dem Liede: Ihr Schönen höret an pp“¹⁷ gemacht haben soll. Gleichzeitig bittet Forkel ihn, ihm diese Melodie zu verschaffen.¹⁸

Auf dem Vorsatzblatt recto hat Forkel neben dem Hinweis auf eine Rezension seiner Bach-Biographie in der *Allgemeinen Literatur Zeitung*¹⁹ und einer Bemerkung über den „Hof zu Celle“, Zitate aus „Kluges Encyclopädie, Theil 2. S. 668 (die Sittenlehre.)“, von Nicolas Boileau-Despréaux, aus „Quintil.[ian]

¹⁴ Vgl. Fußnote 8.

¹⁵ *Verzeichnis der von dem verstorbenen Doctor und Musikdirector Forkel in Göttingen nachgelassenen Bücher und Musikalien welche den 10ten May 1819 und an den folgenden Tagen ... meistbietend verkauft werden*, Göttingen 1819.

¹⁶ Vgl. hierzu *Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Bartsch, Franz Pfeiffer und Gabriel Riedel*. Hrsg. von G. Breuer, H. Jacobing und U. Schröder, Stuttgart 2002.

¹⁷ Vgl. BWV Anh. 40 bzw. Anh. 129. Zitiert nach *Johann Sebastian Bach. Documenta*. Hrsg. durch die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek von W. M. Luther zum Bachfest 1950 in Göttingen, Kassel 1950, S. 85, Nr. 528; vgl. auch BC I/4, S. 1650f. sowie – zu v. Murr – Dok III, Nr. 725K.

¹⁸ Vgl. Forkel, S. 30, insbesondere die zugehörige Fußnote, wo sich Forkel über die Verwendung von Volksmelodien äußert.

¹⁹ *Allgemeine Literatur Zeitung*, Jena und Leipzig 1803, 3. Band, Nr. 222, 4. Aug. 1803, Sp. 273–277. Eine bisher unbekannte, anonyme Rezension.

Inst.[itutio] orat.[oria] X.3.“, von Schiller und von Lucius Annaeus Seneca eingetragen.

Bei Griepenkerls Niederschriften handelt es sich um Zitate von Martin Luther²⁰ (Vorsatzblatt verso und Nachsatzblatt recto) beziehungsweise von Goethe und Friedrich Rückert (Nachsatzblatt verso).

Weitere Anmerkungen Griepenkerls auf dem Nachsatzblatt verso betreffen Seite 32 von Forkels Bach-Buch, wo es um Georg Friedrich Händels „Singfugen“ geht, die „noch nicht veraltet sind, da hingegen von seinen Arien nur wenige noch anzuhören seyn möchten.“ Griepenkerl bezieht sich dabei auf Thibauts Schrift *Ueber Reinheit der Tonkunst*²¹:

„Gegen die Stelle S. 32. ‚daß von Händels Arien nur wenige noch anzuhören seyn möchten‘²² äußert sich (Thibaut) *Über Reinheit der Tonkunst* (Heidelberg 1825.) S. 37. so: ‚... der gute Forkel, welcher durch sein Genie nicht gedrückt wird, u sich blos zu der Einseitigkeit erheben konnte, fast nur S. Bach als den ersten Meister anzuerkennen, hat hier keine entscheidende Stimme, am wenigsten gegen Händel, den er offenbar nicht mit Liebe gründlich studirte, u dem er auch nicht gewachsen war.‘ s. dagegen Nägeli's Beurtheilung des Thibautschen Buchs im Literaturblatte zum Morgenblatte Oct. u. Nov. 1825, u namentlich die S. 351. oben gegen jene Stelle aus Thibaut. Für Antikritik von Thibaut s. Nr. 97. des gedachten Literaturblatts 1825.“²³

Den Anmerkungen über Händel und Thibaut schließen sich unmittelbar Notizen über die Stadt Koburg an, entnommen den *Erinnerungen an eine Reise im Thüringer Wald im Sommer 1826* von Th. Huber:

²⁰ Offensichtlich aus Thibaut (1825), S. 54f., entnommen (vgl. Fußnote 21).

²¹ [A. F. J. Thibaut], *Ueber Reinheit der Tonkunst.*, Heidelberg 1825. Aus: „3. Ueber das Studium älterer Werke“, S. 36–45, hier S. 37. Die zweite, vermehrte Ausgabe, Heidelberg 1826, enthält dieses Kapitel nicht. Vgl. dazu die Vorrede zur 2. Ausgabe.

²² Bereits 1806 (vgl. Fußnote 9) kritisiert auch Johann Friedrich Reichardt die Einseitigkeit von Forkels Schrift als „modernem Panegyrikus“ und beanstandet die Nichtachtung anderer Komponisten, vor allem die „mehrmalige Herabsetzung unsers großen Händels“, aber auch die von Johann Friedrich Fasch und Reinhard Keiser: „Doch wir wollen zur Ehrenrettung unsers wackern Landsmannes wenigstens glauben, daß er in seinem ganzen Leben kein Händelsches Oratorium ordentlich vorgetragen gehört und mit hinlänglicher Aufmerksamkeit angesehen habe. Händels Opern müssen ihm eben so wenig bekannt seyn; aus diesen allein giebt es indessen zwei dicke, enggestochene Folianten voll der schönsten Arien ...“. (Reichardt bezieht sich hier auf die Ankündigung von John Walsh und Joseph Hare in der *Daily Post* vom 11. November 1726. Vgl. Händel-Handbuch 4, S. 144.)

²³ *Morgenblatt für gebildete Stände*, 19. Jg. 1825, *Literatur-Blatt*, Nr. 86–91, 28. Okt., 1. Nov., 4. Nov., 8. Nov., 11. Nov., 15. Nov. 1825, S. 341–363 (Nägeli); *Literatur-Blatt*, Nr. 97, 6. Dez. 1825, S. 385–392 (Thibaut).

„... Koburg war auch Forkel's Vaterstadt oder Wiege – ein Musiker, der mit seiner Gelehrsamkeit unter günstigen Umständen der deutsche Burney oder Rameau geworden wäre – unter uns fand er nicht einmahl Aufmunterung genug, um seine „Geschichte der Musik“²⁴, ein Werk, das eine Welt von Gelehrsamkeit enthält, zu vollenden, u von dem Schicksal seiner reichen, in historischer Rücksicht gemachten, Sammlung von Musicalien habe ich nach seinem Tode nie etwas erfahren können. ...“.

Griepenkerls Anmerkungen auf den einzelnen Seiten der Bach-Biographie:

- S. 5, 3. Z. v. u. „s. das Blatt vor dem Titelblatte.“
Griepenkerl bezieht sich auf Forkels Anmerkung über Cello auf dem Vorsatzblatt recto: „Der Hof zu Celle war um jene Zeit eine Art von französischer Colonie, weil der Herzog Georg Wilhelm eine Französin, Namens [Eléonore Desmier] d'Olbreuse geheirathet hatte.“
- S. 11, 4. Z. v. o. „*) In einem officiellen Actenstücke auf dem Leipziger Rathause heißt es, daß J. S. Bach am 28^{sten} Juli 1750 Abends 8 Uhr gestorben sei.“
Vgl. Dok II, Nr. 606.
- S. 28, zu Punkt 3 „In Forkels Abschrift war die aus E moll [BWV 810] die letzte.“
Es geht um die „sogenannten Orgelpuncte“ und die letzte Gigue aus den Englischen Suiten BWV 806–811.
Mit Forkels Abschrift ist eine heute verschollene Abschrift des 18. Jahrhunderts aus dem Nachlaß Johann Nikolaus Forkels (NBA: Quelle Y 2) gemeint (vgl. Kat Forkel, S. 136, Nr. 64).
- S. 42, zu Punkt 1 „Johann Caspar Vogler, Hoforganist und Bürgermeister in Weimar, J. S. Bachs Schüler und, nach seines Meisters mehrmaliger Versicherung, der größte Orgelspieler, den er gebildet hatte, wie Gerber, der Vater, erzählt, der selbst ein Schüler J. S. Bachs war.“
Ergänzung der „Bachischen Schüler“-Liste, obwohl Vogler von Forkel bereits im Abschnitt zuvor aufgeführt wird.
Mit Gerber ist Heinrich Nicolaus G. (1702–1775) gemeint. Die „Erzählung“ ist Gerber ATL, Teil II, Sp. 746, entnommen.
- S. 50, zu Punkt 1 „In der ersten Ausgabe, führt jede den Titel: Partita, dies heißt, eine Partie zusammengehöriger Musikstücke, wie nachher Suite, d. h. eine Folge solcher Stücke.“
Anmerkung zu Klavierübung Teil I BWV 825–830. Griepenkerl meint damit die Einzeldrucke der 6 Partiten, zwischen 1726 und 1730 unter dem zusammenfassenden Titel Klavierübung erschienen (vgl. NBA Krit. Bericht V/1, S. 9ff.)
- S. 51–54 Anmerkung auf S. 52, unten:
„NB. Die mit + bezeichneten besitze ich in den alten Ausgaben.“
Anmerkungen zu „Bachs gestochenen Werken“. Griepenkerl kreuzt diejenigen Werke an, die er selbst besitzt:

²⁴ *Allgemeine Geschichte der Musik*, 2 Bände, Leipzig 1788 und 1801.

- S. 51, Nr. 2–5 (Klavierübung II, III, Schüler-Choräle, Klavierübung IV)
- S. 52, Nr. 6 (Einige canonische Veränderungen über das Weihnachtslied: Vom Himmel hoch da komm ich her)
- S. 54 (Vierstimmige Choralgesänge, Teil 1–4, hrsg. von C. P. E. Bach und J. P. Kirnberger, Leipzig, Breitkopf 1784–1787)
- S. 56 Anmerkungen zur „Chromatischen Fantasie und Fuge“ (S. 55 bis 56):
- „Eine Abschrift von W. Friedemann Bachs Exemplar ist in meinem Besitz. G:
- „Sie scheint in Cöthen angefangen zu sein; das beweist eine alte Abschrift, worin aber die gebrochenen Accorde der ersten beiden Seiten viel zu breit auseinander gehen. Die Abschrift besitzt Grund [durchgestrichen] Rust*, jetzt in Dessau bei F. Schneider. 1843 im November. G:
- *) Rust; sie ist vom Jahr 1757. Auf der Abschrift steht neben dem Titel: J. L. A. [Johann Ludwig Anton] Rust. Bernburg 1757.“
- Bei der „Abschrift von W. Friedemann Bachs Exemplar“ handelt sich um eine Abschrift von Johann Nikolaus Forkel aus der Zeit um 1800 in einer Sammelhandschrift aus dem Besitz Forkels (*P* 212). Vgl. NBA Krit. Bericht V/6.1 (A. Dürr), S. 89f., und NBA Krit. Bericht V/9.2 (U. Wolf), S. 134.
- Mit der „alten Abschrift“ ist die heute verschollene Handschrift der Frühfassung aus dem Besitz Wilhelm Rusts gemeint. Vgl. NBA Krit. Bericht V/9.2, S. 119f. Nächster Besitzer war nach Griepenkerl Johann Christian Friedrich Schneider in Dessau. Vgl. neuerdings auch A. Talle, *Nürnberg, Darmstadt, Köthen – Neuerkenntnisse zur Bach-Überlieferung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts*, BJ 2003, S. 143–172, hier S. 167.
- S. 58, zu Punkt 5 „für drei Klaviere“
- Ergänzung zu der Angabe „Zwey Concerte ...“ (BWV 1063 und BWV 1064)
- S. 60, zu Punkt 2 „Siehe S. 50 unten“!, „Partite diverse“ unterstrichen.
- Anmerkung zu BWV 766–768, 770.
- S. 60, zu Punkt 3 „Das Autographum aus Friedemann Bachs Nachlaß, welches der Domorganist Vicarius Müller von Friedem. selbst hatte, besitze ich. G:“
- Anmerkung zu BWV 525–530.
- Es handelt sich um die Abschrift *P* 272, von Wilhelm Friedemann Bach und Anna Magdalena Bach angefertigt. Mit Müller müßte der Braunschweiger Domorganist Carl Heinrich Ernst Müller (1753 bis 1835) gemeint sein. (Vgl. LBzBF 6, Anmerkung zu Dk. II/1.)

Auch wenn Forkels Handexemplar seiner Bach-Biographie keine spektakulären Einträge aufweist, ist es doch ein Unicat und ein Zeitdokument von großem Wert. Forkel selbst macht uns auf eine unbekanntere Rezension in der

Allgemeinen Literatur-Zeitung aufmerksam, und Griepenkerl führt bisher unbekannte Drucke und Handschriften aus seiner Sammlung auf. So können dem Puzzle um diese bedeutende Bibliothek, über deren Schicksale wir nur unzureichend informiert sind, und die zu einem beträchtlichen Teil aus dem Nachlaß seines Lehrers Forkel stammte, weitere Teile hinzugefügt werden.²⁵ Herrn Alfred Dürr (Göttingen) möchte ich für die Bereitstellung seiner Übertragungen vielmals danken.

Karen Lehmann (Leipzig)

²⁵ Vgl. hierzu K. Heller, *Friedrich Konrad Griepenkerl. Aus unveröffentlichten Briefen des Bach-Sammlers und -Editors*, BJ 1978, S. 211–228, insbes. S. 221–228, sowie LBzBF 6, S. 180–187.